

Berlin, den 11. 3. 1954.

V e r h a n d l u n g

Es erscheint Herr Wilhelm Jarzombek, zur Zeit in Westberlin, und erklärt, zur Wahrheit ermahnt, folgendes:

Ich bin am 3. Juni 1950 durch ein sowjetisches Militärtribunal in Halle/Saale wegen angeblicher Mitwisserschaft in einem „Spionagefall“ zu 10 Jahren Arbeitslager verurteilt worden. Tatsächlich habe ich mit diesem Fall nichts zu tun gehabt.

Bis zum Februar 1953 war ich in der Haftanstalt Bautzen inhaftiert, danach bis zu meiner Entlassung in Halle, genannt „Roter Ochse“.

Anfang Januar 1954 wurde ich eines Tages von einem Kalfaktor von meiner Arbeit — Buchhaltung der Schneiderei — fortgeholt und in das Zellengebäude geführt. Dort erwartete mich Oberkommissar Blossfeld, der in VP-Uniform umherlief, in Wahrheit aber, wie ich später feststellte, Angehöriger des Staatssekretariats für Staatssicherheit ist. Dieser führte mich in ein Zimmer des 2. Stockwerkes im Verwaltungsgebäude der Haftanstalt. Dort saßen bereits drei Zivilisten. Von diesen wurde einer im Verlauf des nunmehr folgenden zweistündigen Verhörs als Staatsanwalt bezeichnet. Ein anderer, der meine Straftaten hatte, war offensichtlich ein Russe. Während des Verhörs, das sich auf meine persönlichen Verhältnisse, Verwandte, Bekannte, meine politische Einstellung u. a. mehr erstreckte, wurde ich gefragt, ob ich wüßte, mit wem ich es zu tun hätte? Als ich verneinte, erklärte man mir, es handele sich um den Staatssicherheitsdienst. Als ich während des Verhörs versuchte, noch einmal die Ungerechtigkeit meiner Bestrafung hervorzuheben, wurde mir damit gedroht, daß ich bei einer eventuellen Entlassung im Block A, das ist das Gebäude des SSD, landen könnte. Das Ansinnen, als Spitzel für den SSD zu arbeiten, wurde an diesem Tage nicht an mich gestellt.

Einige Tage später wurde ich einem weiteren 1½stündigen Verhör unterworfen, das von den gleichen Personen, in der gleichen Weise durchgeführt wurde. Diesmal fragte man mich noch intensiver nach meiner politischen Einstellung, insbesondere, ob ich den Frieden bejahe oder nicht. Als ich dies selbstverständlich bejahte, stellte man mir das Ansinnen, durch Spitzeltätigkeit für den Staatssicherheitsdienst den Frieden zu unterstützen. Gleichzeitig machte man mich darauf aufmerksam, daß meine Freiheit und die meiner Angehörigen auf dem Spiel stünde. Man erklärte mir, man würde möglicherweise meinen Fall noch einmal aufrollen, um zu beweisen, daß ich doch schuldig sei. Wenn ich mich aber bereit erklären würde, für den Frieden zu arbeiten, so könne